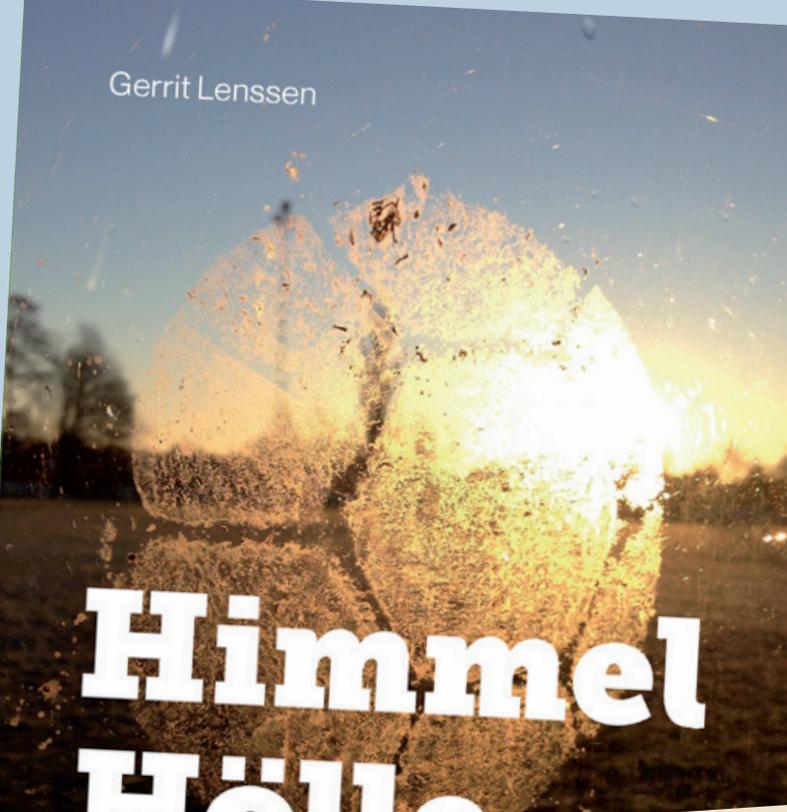


Gerrit Lenssen



Himmel Hölle Fußball

Leseprobe

Gelebte Geschichten
eines Spielers und Fans

arete
Verlag

Gerrit Lenssen

Himmel – Hölle – Fußball

Gelebte Geschichten eines Spielers und Fans

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2021 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Titelfoto: istockphoto.com
Druck und Verarbeitung: CPI, Leck
ISBN 978-3-96423-055-3 (Print)
ISBN 978-3-96423-056-0 (Epub)

Inhalt

Vorwort.....	7
--------------	---

Teil I: Fußball, das schöne Spiel

„Großer“ Sport

01	Today only Formel 1	11
02	Frank Rijkaard im Ruhrstadion	16
03	Die Resignation des Siegers.....	20
04	Nur der RWE	26

Amateurfußball

05	Die einzig wahre Legende	31
06	Mythos Nilo	35
07	Ausgerechnet die Peters.....	39
08	Der fast verlorene Sohn.....	42
09	Fußball & Alkohol I: Minister-Style	48
10	Danke, Mama!	53

Für echte Liebhaber

11	Der Fels in der Brandung.....	57
12	Eine Ode an den Fußballgolf	61
13	Hobbyturnier I: What a Team!	65
14	Spiel des Lebens	71
15	Die weltbesten Wandspieler? Walnussbäume!.....	75
16	Hobbyturnier II: Auf dem Gipfel unseres Schaffens.....	79

Teil II: Fußball, die blutige Hölle

„Großer“ Sport

01	Münster on fire	85
02	Steinbrezel, Heroin & Full-House: Von einer Reise des Schreckens	90
03	Zwischen Traum & Wirklichkeit	97
04	Premium-Platz Beinstrecker	101

Amateurfußball

05	Das vorzeitige Karriereende.....	105
06	Trainerfuchse am Limit	109
07	Der Frauenfußball, mein Leben & Ich.....	114
08	Sorry, Papa!.....	119
09	Perlen des Amateurfußballs. Oder anders gesagt: Aua!	123
10	Dorf-Manager – eine komplizierte Spezies	128
11	Sonderbare Fußballwesen und wo sie zu finden sind.....	132
12	Fußball & Alkohol II: Sechs Frische ins Verderben.....	135

Für echte Liebhaber

13	Fußballgolf, du bist ein mieser Verräter!.....	141
14	Die Torwand-Blamage.....	145
15	Hobbyturnier Teil III: Nichts als die Wahrheit	148
16	Fußball in Quarantäne: Das garantiert nostalgische Corona-Wochenendtagebuch ..	151

Schlusswort	162
--------------------------	------------

Vorwort

„Jungs“, setzt Giovanni an diesem kalten, regnerischen Sonntagmorgen zu seiner wohl längsten Kabinenansprache aller Zeiten an. „Wir werden heute erstmal schauen, hinten sicher zu stehen. Die Niederkrüchterner haben vorne zwei richtig schnelle Leute. Steht also in der Kette nicht zu hoch, sonst sind die direkt weg, und Abseits pfeift der eh nur bei jedem fünften Mal. Alles also ein bisschen tiefer heute und dann Nadelstiche setzen. Hinten haben die Probleme, da müssen wir da sein, wenn die Fehler machen.“ Einige Spieler reiben sich verwundert die Augen, schließlich ist es das erste Mal, dass sich der ansonsten tiefenentspannte, ja fast schon lustlose Coach so intensiv vorbereitet hat und eine solch hohe Motivation an den Tag legt.

Nötig ist das nicht unbedingt, denn es ist die A-Jugend-Saison 14/15. Spieltag 16 und damit gleichzeitig Teil 16 der ungeheuren Leidenszeit, nach einer mal wieder etwas längeren Partynacht um neun Uhr aufzustehen, um pünktlich um zehn Uhr die stickige, viel zu enge Kabine zu betreten. Die Kabine, in der gerade elf, an schlechten Tagen auch nur neun picklige, teils hagere, teils übergewichtige, aber exakt null sportlich durchtrainierte 18-Jährige sitzen, und keiner, wirklich keiner weiß, warum er gerade hier sitzt und gleich vor drei Zuschauern Fußball spielt beziehungsweise es zumindest versucht.

Ich werde nie vergessen, wie unser sowieso schon schielender Torwart Max regelmäßig als Letzter die Kabine betrat und keiner so richtig entziffern konnte, in welche Richtung er jetzt gerade genau guckte. „Wieder die ganze Nacht Herzen gebrochen?“, stellte Nick dem Eintreffenden in seiner ihm typischen Art die Frage, die Woche für Woche ziemlich sicher mit „nein“ beantwortet werden konnte. Stets ein kurzer Lacher in der Runde, ehe sich alle wieder recht schnell darauf fokussierten, sich nicht übergeben zu müssen.

Doch an jenem Sonntag bleibt Giovanni unbeirrt. Aller widrigen Umstände zum Trotz führt er seine messerscharfe Gegner-Analyse fort und beendet diese nach gut zehn Minuten mit immer lauter werdender Stimme: „Versucht es umzusetzen. Von Anfang an wach sein. Heute ein

Sieg und wir überholen die in der Tabelle. Kommt Männer, raus jetzt mit euch. Vollgas!“ Eigentlich müssten wir aggressiv in die Hände klatschen, zusammen irgendwas halbwegs Sinnvolles schreien und voller Adrenalin die Kabine Richtung Platz verlassen. Wäre da nicht dieser eine kleine Haken. Der Haken, den inmitten elf verkaterter, perplexer 18-jähriger Jungs nach einer Weile des Schweigens dann doch einer, ich meine Julius, zu äußern imstande ist: „Aber Coach! Wir spielen gegen Oberkrüchten, nicht Niederkrüchten ...“

Erneut Stille. Zaghaftes Nicken von einigen Spielern und ein verdutzter Trainer. Denn natürlich hat Julius Recht. Natürlich heißt der Gegner Oberkrüchten und nicht Niederkrüchten, die zwar auch in der Liga vertreten, aber eben nicht unser heutiger Kontrahent sind. So langsam wird das auch Giovanni bewusst, der sich sichtlich ratlos am fahlen Haar kratzt. „Ja gut Jungs, dann kann ich euch nichts über den Gegner sagen“, moderiert er die unangenehme Situation schließlich kurz und schmerzlos ab. „Dann alles wie immer!“

Über fünf Jahre ist das jetzt schon wieder her und ich habe meinen geschockten Trainer inklusive der blutleeren Mitspieler vor Augen, als wäre es gestern. Denn manche Dinge, die man mit diesem oft wunderbaren, teilweise auch einfach dreckigen, miesen, verräterischen, aber immer herrlich vielfältigen, immer wieder aufs Neue überraschenden Sport verbindet, die vergisst man einfach nicht. Doch statt genau diese Geschichten weiterhin lediglich in meinem Kopf zu behalten oder allenfalls in wenigen Stichpunkten auf einsamen Notizzetteln zu konservieren, habe ich sie nun gesammelt zu Papier gebracht. Herausgekommen ist in Form 32 verschiedenster Anekdoten ein Streifzug durch die ganze Bandbreite dieses Sports. Von der Kurve des seit Jahren dahin dümpelnden Zweitligavereins über die rauen, staubigen Amateurplätze bis hin zum auf 48 Grad erhitzten Bolzer im Spanien-Urlaub oder der verlassenem Torwand im Niemandsland dieser Republik.

Bezüglich der Aufteilung wird dem aufmerksamen Leser schon beim Blick auf das Inhaltsverzeichnis aufgefallen sein, dass das Buch aus zwei Blöcken besteht. Teil I – „Das schöne Spiel“ – thematisiert die legendären Wegbegleiter und die glücklichen Momente, an die man sich noch

Jahre später mit verschmitzt breitem Grinsen erinnert und sich leise an den Ort der Ereignisse zurückwünscht. Teil II dagegen – frei nach Sir Alex Ferguson „Die blutige Hölle“ – dreht sich mal ironisch, mal bitter-ernst um die traurigen, erfolglosen Figuren und die ebenso denkwürdigen, aber keinesfalls angenehmen, vielmehr sauer schmeckenden, teilweise wütend zurücklassenden Erlebnisse. Solche, die manchmal sogar, im Bann des größten Schmerzes, die Liebe zum Fußball ernsthaft in Frage und eine Abkehr vom Selbigen in Aussicht stellen. Wenn auch nur kurz. Sehr kurz. Ehe ein glücklicher Augenblick, ein flüchtiges Hochgefühl – sei es ein nach zig Versuchen endlich mal gelungener Volleyschuss aus fünfzehn Metern oder der 1:1-Ausgleichstreffer deines Vereins gegen den SV Sandhausen – uns wieder spüren lässt, warum wir das eigentlich alles mitmachen.

Beide Blöcke starten unter dem Deckmantel „Großer Sport“ mit einigen Geschichten des Fan-Seins (wobei mir die Anführungszeichen in ‚großer‘ angesichts meines Vereins sehr wichtig sind ...). Es folgt jeweils der Kern, ja das Herzstück des Buches: der Amateurfußball. Schließlich runden die Storys aus dem breitgefächerten Hobbybereich („für echte Liebhaber“) die Teile ab. Letztendlich ist es jedoch egal, ob das Buch der Reihe nach oder quer durcheinander (beispielsweise Block I und II im Wechsel oder nach gerade gegebener Lust und Laune) gelesen wird. Sämtliche Wege erscheinen möglich, sodass mir, ganz egal welcher gewählt wird, nur noch zu sagen bleibt: Viel Spaß bei der Lektüre!

TEIL I

Fußball, das schöne Spiel

„Großer“ Sport

01 Today only Formel I

Verkatert drücke ich um zehn Uhr morgens das erste Auge auf. Wohl-gemerkt eins, für beide reicht es längst noch nicht. An Aufstehen ist so oder so noch nicht zu denken, zu weh tut der Kopf, ja im Prinzip der ganze Körper. Je länger ich halbwegs wach und bei Sinnen bin, desto übler wird mir. Mein Mund ist trockener als die Atacama-Wüste, aber Wasser ist jetzt, wo man es so dringend gebrauchen könnte, nicht in Sicht. Genauso wenig Jordi, mein Zimmerkollege. Er ist, wie ich später erfahre, am Hotelpool eingeschlafen. Knappe fünfzehn Meter entfernt von der Rezeption, wo es sich Christoph und Moritz in Embryostellung auf der weinroten Couch, gefühlt so groß wie ein DIN A3-Zeichenblock, gemütlich gemacht haben. Willkommen in Bulgarien!

Natürlich war das Hotel-Personal wenig begeistert. Aber was will man machen, es ist unsere After-Abi Tour und gestern – an Tag Vier von Sechs – war Pool-Party inklusive zwei Stunden freies Cocktail-Saufen. Ohne jeden Zweifel der beste Abend bisher, wenngleich ich in diesem Moment bereue, gestern voller Stolz die komplette erste Reihe an der Bar gesichert zu haben. Nach knapp einer Stunde Prokrastination im Bett raffe ich mich auf und schleiche wie ein alter Mann (das Modell „Schweinsteiger EM 2016“) Richtung Frühstücksbuffet. Schließlich habe ich noch diese eine, in diesem erbärmlichen Zustand ganz spezielle Herausforderung vor der Brust: Um 13:30 startet mein Verein, der VfL Bochum, in die neue Saison und natürlich kann ich dieses Spiel nicht verpassen. Natürlich muss ich gleich irgendwie losziehen, eine geeignete Kneipe finden und den Saisonbeginn, wenn ich schon nicht vor Ort sein kann, wenigstens am TV verfolgen. Wie genau ich das mache, das weiß ich zu dem Zeitpunkt, als ich allein gelassen vor einem erbärmlichen Frühstücksteller am Tisch sitze, noch nicht. Genauso einsam wie ich liegt da ein Brötchen ohne jeglichen Aufschnitt, Konfitüre oder sonst

etwas. Das wäre definitiv zu viel verlangt, vielleicht aber schaffe ich ja dieses trockene Stück und absolviere damit den ersten kleinen Schritt dieses schon jetzt speziellen Tages.

Gut eine Stunde später ist es geschafft. Besser geht es mir nicht. Einfachste Dinge wie Aufstehen, Gehen oder Anziehen fallen weiterhin schwer. Nützt aber alles nichts, denn so langsam sollte ich los. Lukas hat sich mittlerweile dazu gesellt und da sonst noch keiner auf den Beinen ist, kann ich ihn mangels Alternativen überreden, mitzukommen. Voll Tatendrang starten wir nach draußen – nur um zwanzig Meter nach dem Hotelausgang die erste kurze Pause einzulegen. Bin nicht ganz sicher, ob ich mich von den zwölf, vielleicht auch achtzehn Longdrinks in meinem Bauch nicht doch lieber trennen sollte. Das Ganze führt mich aber rasch in eine klassische Lose-Lose-Situation. So kommt erstens nichts heraus und zweitens muss ich im bulgarischen Gestrüpp direkt am Fußgängerweg auch noch mehr als nur lächerlich aussehen.

Im gleichen Takt folgen einige weitere Pausen, ehe wir endlich unten am Hotspot angekommen sind. Die Partymeile ist natürlich noch geschlossen, dafür aber haben die Kneipen und Restaurants geöffnet. Ich versuche mich zu sammeln, zeige auf den Fernschirmschirm und frage „Football, german second league?“ im ersten, dann im zweiten, später im dritten, vierten, fünften Lokal, bekomme jedoch ausschließlich ernüchternde Antworten. „Second league?“, fragt mich einer der Wirte lachend zurück und geht. „What, Borkum?“, weiß ein anderer nichts mit meinem Verein anzufangen, den ich gerade versuche vorzustellen. „Today only Formel 1“, versichern mir die anderen Kneipiers einstimmig. Wenigstens lachen sie nicht, sondern werfen mir einen Blick nach dem Motto „Sorry Junge, aber Kopf hoch, wird schon“ zu. Bringen tut mir das gerade auch nichts und nach der fünften Enttäuschung verliere ich auch noch Lukas, dem der Aufwand dann doch zu viel wird.

Was nun? Aufstecken? So in die neue Saison starten? „Nein“, bin ich mir nach reiflicher Überlegung (insofern das gerade überhaupt möglich ist) sicher und gehe weiter. Wohin, das weiß ich selbst noch nicht, und je länger ich so weiter mache, desto weniger andere Menschen laufen mir über den Weg. Stattdessen vertrocknete Sträucher, wo man nur

hinsicht. Abgenutzte, nicht mehr bewohnte Häuser. Und auf einmal zehn Meter rechts von mir drei kleine, aber umso aggressivere Hunde. Ohne Leine, ohne Herrchen. „Kann doch nicht sein“, denke ich, bis mir wieder einfällt, dass ich ja gerade in Bulgarien bin. Ich laufe los, soweit es mir meine im Gegensatz zu heute Morgen verbesserte, aber immer noch schwache Beschaffenheit ermöglicht. Sie laufen hinterher. Ich bleibe stehen. Sie bleiben stehen. Mir wird klar, dass ich bei aller Angst, die ich gerade am ganzen Körper verspüre, bei all der Übelkeit, die noch immer mein ungebeter Begleiter ist, irgendwie cool bleiben muss. Langsam und bedacht schreite ich weiter und die drei kleinen Terrier bleiben glücklicherweise stehen. Irgendwann sind sie nicht mehr in Sicht, mein Puls fährt wieder runter und ich ziehe das Positive aus der Sache: Heute scheint vielleicht doch ein guter Tag zu sein. Selbst mein Körper hat sich ob dieser Nahtoderfahrung schon wieder leicht Richtung Normal-Zustand korrigiert.

Und vor allem: Von weitem sehe ich doch tatsächlich, hier an diesem von der Menschheit wohl völlig vergessenen Ort, ein brüchig-verstaubtes Sky-Schild. Laien würden es mit Sicherheit nicht mehr als solches erkennen. Ich aber spüre, dass hier was geht, nähere mich vorsichtig an. Je weiter ich Richtung Eingang komme, desto mehr überlege ich, doch lieber wieder umzukehren. Aber es kommt wie hin und wieder mal im Leben der Zeitpunkt, in dem es einfach kein Zurück mehr gibt. Und so öffne ich die Tür. Gehe, ohne es noch groß zu hinterfragen, durch gut dreißig Spinnennetze. Und sehe hinter einem schwarzen Klumpen, der irgendwann mal eine Theke sein sollte, die schätzungsweise weit über hundert Jahre alte Wirtin. Sie ist irritiert, weil ich wohl der erste Besucher seit ihrem 85. Geburtstag bin. Ich bin es aufgrund der Umstände ebenso, setze dann aber noch einmal im bekannten Muster an, um beherzt die letzte Chance zu ergreifen: „Football, german second league?“

Erneut bekomme ich nicht das so sehnlichst erwünschte „Yes, sure. Today it’s the first match of VfL Bochum, right? I hope they will win.“ Aber immerhin erhalte ich die am heutigen Tage erste halbwegs zufriedenstellende Reaktion: Die Dame nickt exakt einmal. Was seltsam aussieht, aber perfekt ins Gesamtbild passt. Verweist daran anschließend mit ihrem Kopf auf den Fernseher. Und drückt mir ebenso wortlos eine

Fernbedienung in die Hände. Und dann stehst du plötzlich da: irgendwo im Nirgendwo neben einer zehnmal so alten Frau mit einer nicht zu entziffernden Fernbedienung vor einem der ersten Fernsehgeräte der Weltgeschichte, um irgendwie das Spiel deines lausigen Zweitligavereins ans Laufen zu kriegen. Die nächste Herkulesaufgabe für mich, der mit Technik ungefähr so viel am Hut hat wie diese Kneipe hier mit Gästen.

Es ist mittlerweile 13:55. Keine Ahnung, wie es nach mittlerweile schon fünfundzwanzig Minuten steht, aber zumindest ist nach einiger Zeit des wilden Testens der Fernseher angeschaltet. Und – natürlich ist man geneigt zu sagen – komme ich als Erstes auf Formel 1. Leicht aufgeladen, dazu immer hastiger werdend, versuche ich den Quatsch da wegzudrücken. Weitere zwanzig Minuten später lande ich endlich auf dem richtigen Sender. Es ist Halbzeit, 0:0 noch. Ich setze mich auf einen der dreiwahllos im Raum verstreuten Stühle. Angestrengt fragt die Kneipengreisin, ob ich es geschafft hätte. Ich nicke und man merkt ihr an, dass sie jetzt noch irritierter ist. Schließlich läuft ja gerade Werbung. Während sie mir mein Pils zubereitet – ich muss ja aus reinem Dank etwas trinken, auch wenn ich absolut nicht weiß, was genau in diesem Getränk drin sein wird – rufe ich ihr noch ein „it’s Half-time“ zu. Um aufzuklären. Aber das hört sie auf ihren knapp 120-jährigen Ohren nicht mehr.

Dann beginnt Halbzeit Zwei und ich kann mich wirklich nicht erinnern, jemals in einer solchen Bedrückung ein Fußballspiel geschaut zu haben. Beziehungsweise klar: Als Anhänger eines Vereins, der nicht FC Bayern München heißt, ist man natürlich generell einer dauernden Belastungsprobe ausgesetzt. Aber ich meine in einer solchen Bedrückung, die über das Geschehen auf dem Rasen hinaus geht. Weit hinaus. Schließlich kann ich nicht sicher sagen, ob nicht gleich zwei maskierte Herren erscheinen und mich hier gefangen halten. Oder ob die freundliche Wirtin nicht doch eine verbitterte Alte ist, die nichts mehr zu verlieren hat, in wenigen Momenten ihre Pistole rausholt und eiskalt abzieht. Sie wird nun mal nicht nur beide Weltkriege, sondern tendenziell auch den ersten Balkankrieg, vielleicht sogar den Russisch-Osmanischen Krieg miterlebt haben. Oder die Hunde? Vielleicht sind sie mir heimlich

gefolgt, haben Unterstützung geholt und warten schon draußen auf mich.

Mit anderen Worten: Alles, aber auch wirklich alles ist angerichtet für einen dieser niederschmetternden Tage, wie man sie als VfL-Fan häufiger erlebt. Manchmal aber, manchmal werden Aufwand und Mut doch tatsächlich belohnt. Ich erinnere mich etwa an unsere Kursfahrt in Rom. Diesen Donnerstagmorgen, als wir in unserer Vierergruppe nach einer leicht übertriebenen Nacht auf vollkommen freiwilliger Basis – zugegeben ich war anfangs wenig begeistert – den Weg zur Kuppel des Petersdoms antraten. Eine enge Rundtreppe, mehr als 500 Stufen, stickige Luft, gefühlt noch immer zwei Promille intus. Aber wir zogen es eisern durch und bekamen dafür eine sagenhafte Aussicht auf diese grandiose Stadt.

Und genauso werde ich nun belohnt. All meine Befürchtungen treten nicht ein und viel wichtiger noch: Mit dem späten 1:0 Siegtreffer (bei dem ich nach meinem lauten Aufschrei kurz verunsichert bin, ob es die recht sicher im 19. Jahrhundert geborene Frau verkraftet) holen wir die ersten drei Punkte der Saison. Und auch, wenn eine empirische Bewährung durchaus schwerfallen würde, ist es einer der Siege, bei dem ich mir trotz 2.000 Kilometer Entfernung ernsthaft einbilde, einen nicht unerheblichen Anteil am Erfolg zu haben. Einer, durch den ich mir wieder sicher bin, dass der Fußball genauso ist wie die auf einmal stimmige Kneipe mit der bezaubernden Dame hinter der Theke: wunderschön! Einzig und allein der Weg zurück zum Hotel sollte noch vor mir stehen. Die letzte Herausforderung. Aber was bitte, was könnte mich an diesem Tag noch stoppen?

15 Hobbyturnier Teil III: Nichts als die Wahrheit

Aufmerksamen Lesern wird es längst aufgefallen sein und ich gebe es hiermit offen zu: der große Triumph im Sommer 2019 – er ist nicht die ganze Wahrheit rund um unsere Hobbytruppe. So liegen zwischen erster Turnierteilnahme und glorreichem Sieg satte drei Jahre. Drei Jahre, in denen wir insgesamt acht Turniere spielten. Nur um immer wieder, teilweise unglücklich, in der Regel kläglich, zu scheitern. Es ist die andere, die dunkle Geschichte der Zehner – voller Enttäuschungen, Schmerz und Leid.

Sie beginnt an einem Juni-Samstag 2016. Turnierdebüt. Hochmotiviert treffen wir uns um zehn Uhr morgens bei Jordi. Mit dem Rad brauchen wir circa zwanzig Minuten, das erste Match beginnt um Elf. Wir sollten also spätestens um Viertel nach aufbrechen. Sollten! Denn wie so oft werden aus einem gemütlichen Starter-Bier dann doch drei und während wir in lockerer Runde über Ausrichtung, Ziele, mögliche Gegner plaudern, vergehen zehn, fünfzehn, zwanzig, fünfundzwanzig Minuten.

„Oh, Shit“, meldet sich schließlich Tobias beim Blick auf die Uhr. „Kurz nach halb Elf schon.“ Hektisch packen wir unsere Sachen, fegen los, biegen dank Orientierungsmonster Timo unmittelbar vor dem Sportplatz noch einmal falsch ab, drehen um und kommen um Fünf vor Elf an – schon vor dem ersten Spiel, welches in fünf Minuten beginnt, durchgeschwitzt und am Rande der Leistungsgrenze. Nach hastigem Umziehen – manch einer vergisst in der Aufregung einen Stutzen oder trägt das Trikot falsch herum – betreten wir erstmals das Feld eines Hobbyturniers. Selten passte der Ausdruck „Die Mannschaft stellt sich von allein auf“ besser, treten doch die Sechs an, die noch halbwegs bei Kräften sind. Und bevor die Jungs von der Bank überhaupt zum ersten Mal reinkommen, steht es bereits 0:3. Endstand unseres ersten Spiels, auf das wir über Wochen, ach Monate hin gefiebert haben: 0:6!

Weitere Tiefschläge folgten. Beispielsweise 2017, als wir uns von einer Altherren-Truppe vorführen ließen. Was hatten wir uns gefreut, dass wir bereits in der Gruppe gegen die sieben Ü45-Männer mit den

insgesamt vierzehn Knie-Bandagen ran dürfen. „Jungs, zu null ist Pflicht. Vorne will ich mindestens vier Dinger sehen“, gab Keeper Jordi untypisch vermessen bekannt. Doch genauso sollte es auch kommen – nur eben andersherum. Vier Buden bekamen wir eingeschenkt und erreichten in dieser zwölfminütigen Lehrstunde – sofern ich mich nicht verzählt habe – genauso viele Ballkontakte.

Ebenso peinlich endete auch das zweite Turnier 2017. Erstmals erreichten wir zwar tatsächlich das Halbfinale und nach einem 0:0 in der regulären Spielzeit gar das Elfmeterschießen um den Finaleinzug. Man hätte stolz auf das Erreichte sein können. Man hätte erhobenen Hauptes nach Hause fahren, neuen Mut schöpfen können. In Anbetracht einer 0:2-Niederlage mit fünf nicht verwandelten Elfmeter – teilweise so grotesk vergeben, dass Kafka ein Buch dazu hätte schreiben können – fiel es aber dann doch schwer, positive Worte zur Leistung zu finden.

Die Talsohle unserer langen Leidensgeschichte sollte aber noch bevorstehen. Wir schreiben das letzte Turnier vor dem großen, nicht mehr für möglich gehaltenen Triumph. Wir stehen vor dem vierten und letzten Gruppenspiel mal wieder vor dem Aus, haben aber noch eine kleine theoretische Chance aufs Weiterkommen. „Jungs“, setzt Moritz gewohnt fachmännisch an. „Gewinnen wir gleich, dann haben wir AS Tralkörper überholt. Am besten mit Minimum zwei Toren Abstand, damit auch das Torverhältnis passt. Dann darf halt nur FC Biercelona gegen Ballertdasrein Istanbul im Parallelspiel nicht mit zwei Toren Abstand gewinnen. Dann müssten wir durch sein.“

„Ja, genau. Ballertdasrein muss sich noch einmal reinhauen für uns, auch wenn die schon raus sind“, ergänzt Lukas und bekommt rege Zustimmung. Eine angeregte, gut dreißig Minuten lange Diskussion entwickelt sich. Es scheint noch einmal ein Ruck durch die Mannschaft zu gehen. Sie lebt, ist noch hungrig auf den großen Coup.

Nur einer, einer beteiligt sich nicht. Die Rede ist von Elias, der stattdessen etwas abseits unserer impulsiven Talkrunde gemütlich und, ohne auch nur ein Wort von sich zu geben, am Kaltgetränk schlürft. Manch einer von uns merkt nicht mal mehr, dass er zumindest physisch immer noch da ist. Schließlich meldet er sich nach über einer halben Stunde Schweigen in seiner üblich rationalen Art: „Jungs, was rechnet ihr

überhaupt?“ Überraschte Blicke in Richtung des besonnenen Teamkollegen, der sich gerade das Handtuch zurechtlegt. Dann fährt er fort: „Wir verlieren doch so oder so. Was auf dem anderen Platz passiert, ist doch dann sowieso scheißegal!“

Ein absolut enttäuschendes Schlusswort für eine vorher so energiegeladene Debatte. Aber was soll man sagen? Der (zumindest hinsichtlich seiner Prognosen) nüchterne Analytiker sollte nichts als Recht behalten. 0:3 verloren wir das letzte Gruppenspiel, womit das Parallelduell genau wie angekündigt hinfällig war. Müßig zu erwähnen, dass Elias als heutiger Ersatzkeeper einen nicht allzu kleinen Anteil daran hatte. Zweimal griff er in den gut drei Nummern zu großen Handschuhen derart daneben, dass David Seaman durchaus stolz gewesen wäre. „Hoppala“, kommentierte er die Patzer, die nur mit einer Mischung aus zweieinhalb Liter Bier plus gehöriger Portion Talentfreiheit zu erklären sind, gewohnt kurz und leidenschaftslos.

Später unter der Dusche folgte auf ein leises, aber doch etwas entschuldigendes „Sorry, Freunde“ nur noch ein: „Aber habt ihr gehört, dass FC Barcelona 4:0 gewonnen hat? Hätte ich also gehalten wie ein Großer, das hätte auch nicht mehr viel gebracht ...“ Mit einem langgezogenen „Apropos“ nahm er sich schließlich den nächsten Schluck aus dem 0,5er Pils in seiner linken Hand.

Na ja. Trotz aller Schnitzer, trotz der zahlreichen Missgeschicke während unserer nicht immer ruhmreichen Vereinsgeschichte, möchte ich das Ganze mal positiv abmoderieren mit einem Zitat von Michael Jordan, zweifellos einer der besten, vermutlich sogar der beste Mannschaftssportler aller Zeiten: „Ich habe in meiner Karriere mehr als 9.000 Würfe vergeben. Ich habe 300 Spiele verloren. 26-mal wurde mir der alles entscheidende Wurf anvertraut und ich habe ihn verfehlt. Ich habe immer und immer wieder versagt. Und genau das ist der Grund, warum ich so erfolgreich geworden bin.“

Sätze, die im übertragenen Sinne auch, vielleicht sogar im Besonderen, für den steinigen Weg der Zehner stehen, für den langen, schweren Gang Richtung Gipfel, Glanzpunkt, Glory, Richtung Ruhmeshalle des deutschen Fußballs.

Schlusswort

Das Schöne aber (um gleich an das letzte Kapitel anzuknüpfen) ist doch: Das Spiel, es wird weitergehen! Vielleicht ohne Giovanni und seine benadeten Trainerkollegen. Und sehr wahrscheinlich auch ohne Nilo oder der Legende aus der B-Jugend Saison 11/12, die beide vermutlich nie wieder einen Fußballplatz betreten haben. Dafür aber mit dem Stehaufmännchen. Mit dem wandelnden Amateurfußball-Lexikon Ingo. Mit der glamourösen Hobbytruppe der Zehner. Mit dem VfL, der mir auf zehn beschissene Momente hoffentlich weiterhin zumindest ein Glücksgefühl beschert. Selbstredend mit gepflegten Schüssen beim Fußballgolf, dauernd strahlenden Animatoren und der altherwürdigen Torwand. Mutmaßlich mit dem Münsteraner, dem Retter meiner Uhr und dem Dorf-Manager. Und eben auch mit Vater-Sohn-Debatten, Pinkel-Notfällen sowie peinlichen Auftritten, wenn man verkatert ein Fußballfeld betritt.

Und natürlich mit neuen Helden. Neuen tragischen Figuren. Neuen erfüllenden, aber auch hässlichen Erlebnissen. Wobei wie so oft der Grat zwischen Fußball als dem „schönen Spiel“ und Fußball als der „blutigen Hölle“ ein schmaler sein wird. Eine Erscheinung, die an diesem Sport schon seit jeher fasziniert. Und die mir nicht nur beim Schreiben dieses Buches, sondern auch durch die Corona-Prokrastination noch einmal ganz konkret bewusst wird. Um nur ein Beispiel zu nennen: Elfmeterschießen CL-Finale 2008 zwischen Manchester United und Chelsea London. Von den ersten neun Schützen ist es ausgerechnet Cristiano Ronaldo, der verschießt. Und wer in diesem Video die da übrigens schon 37-jährige, bei allem Respekt steif und unbeweglich gewordene Legende Edwin van der Saar bei den Elfmeter der Blues fliegen beziehungsweise vielmehr einfach hinfallen sieht, der kann gar nicht zu dem Ergebnis kommen, dass er auch nur einen aufs Tor gebrachten Schuss gehalten hätte. Dann aber tritt John Terry zum entscheidenden Versuch an, rutscht auf dem nassen Belag aus und der Ball fliegt zwei Meter neben das Gehäuse. Der Rest ist Geschichte. Ronaldo gewinnt zum ersten von

mittlerweile fünf Malen die Trophäe, andere große Spieler bleiben dagegen ohne den ganz großen Titel.

Oder etwa – in Sachen Bedeutung und Niveau mag das ein kleiner Cut sein, aber das Ergebnis bin ich ja seit dem Vorwort noch schuldig – unser A-Junioren Kreisklassenspiel damals gegen Oberkrüchten (wer sich noch erinnern kann ...). Wir verloren es sang- und klanglos mit 0:7, wobei wir uns beim ein oder anderen Gegentreffer von durchschnittlich talentierten Jungs ähnlich peinlich düpieren ließen wie die legendäre Bayern-Hintermannschaft 2009 um Breno, Lell und Ottl beim 1:5 in Wolfsburg. Gleichwohl bin ich mir zu 110% sicher: Hätten wir damals wirklich gegen Niederkrüchten gespielt, also gegen den Gegner, den unser Coach bis kurz vor Spielbeginn angenommen hatte – wir wären bei der sensationellen Vorbereitung, bei der fast schon besessen detaillierten Analyse mit Garantie als Sieger vom Feld gegangen!

Danke!

Ich wüte, kritisiere, hadere sehr, sehr oft, wenn ich Spiele meines Klubs im Stadion oder (wie es zuletzt leider ausschließlich der Fall war) am TV-Bildschirm verfolge. Das ist nicht weiter verwunderlich, reden wir hier doch über Fußball und handelt es sich bei meinem Verein um den VfL Bochum. Absurd wird es jedoch, wenn man sich den Inhalt meiner Aussagen vor Augen führt: „Geh doch einmal hoch zum Kopfduell, Junge!“, „Nimm den scheiß Zweikampf da an!“, „Wie, verdammt nochmal, kann man bitte nach sechzig Minuten schon kaputt sein?!“ oder „Abhaken, weitermachen, mein Gott!“, um nur eine kleine Auswahl anzuführen. Das ist deswegen so kurios, weil ich ja selbst aktiv auf unterem Amateurniveau spiele, und – sagen wir es mal nicht ganz so drastisch – Kopfbal- wie Zweikampfduellen konsequent aus dem Weg gehe, schätzungsweise nicht mehr als vier Kilometer pro Spiel abspule, keine drei Sprints gehen kann, sobald das Thermometer die 25 Grad-Marke knackt, und nach einem überhaupt nicht dramatischen Fehlschuss unverzüglich den Kopf hängen lasse und das Spielen bisweilen ganz einstelle.

Immerhin eines, das muss ich mir eingestehen, kann ich noch ganz ordentlich: genaue Pässe spielen. Eine Stärke, für die sich – so zumindest sagt er es nicht zu selten – mein Opa verantwortlich zeichnet. Damals bei ihm im Garten musste ich ihm die Bälle aufgrund seiner Rückenprobleme immer haargenau in den Fuß spielen – solange, bis es endlich konstant funktionierte. Auch sonst hat mir Opa einiges gelehrt. Dass die Bayern nicht die Richtigen sind. Dass die Zeit meines Vereins irgendwann kommen wird und ich weiter dran glauben soll. Dass ich bei eigenen Spielen einfach mal aus dreißig Metern abziehen soll, „du hast doch ‚nen strammen Schuss!“ Dass ich bei Standards den 1,98 Meter langen Rob lieber nicht mehr suchen soll, „der Blinde köpft das Ding aus zwei Metern noch nicht rein.“ Dass ich bei Hobbyturnieren nicht so viel Bier trinken soll. Und dass ich Auswärtsfahrten lieber meiden sollte, „zu gefährlich heutzutage ...“ An die letzten beiden Tipps habe ich mich zum Glück nicht gehalten. An alle anderen schon – und es hat geholfen, den

Fußball, egal ob im Stadion oder auf dem Feld, ein wenig erträglicher zu machen. Danke dafür, Opa!

Zusätzlich bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern für die riesige Unterstützung. Auch wenn mein Vater ein sehr gutes Spiel von mir als „ordentlich“, ein gutes als „okay“ und ein durchschnittliches als „miserabel“ bezeichnet. Und meine Mutter noch immer nichts versteht, wenn wir Zuhause vom „hochziehenden RV“, vom „abkippenden Sechser“ sprechen, und an einem normalen Sonntagmorgen nur wenig beitragen kann, wenn der vergangene Regionalliga-Samstag oder die aktuelle Form von Tim Kleindienst aufgerollt wird. Ein besonderes Dankeschön geht auch an meine beiden Großmütter. Vor allem dafür, dass sie auch die schlechtesten meiner eigenen Spiele mit einem „ich finde, du hast super gespielt, Jung“ bewerten. Völlig zurecht! Nicht zuletzt möchte ich meiner Freundin danken. Dafür, dass sie es aushält, dass ich in einer regulären Woche durchschnittlich viereinhalb Stunden Live-Fußball schaue. Pro Tag wohlgemerkt. Dass ich Samstag (früher ...) zuweilen lieber für die Auswärtsfahrt nach Sandhausen als für den gemeinsamen Zoo-Besuch genutzt habe. Dass ich im Stadion nicht ganz so einfach war, was vornehmlich daran lag, dass wir in den drei Spielen, zu denen sie mitfuhr, insgesamt einen Punkt holten (Gegner: Paderborn, Wehen Wiesbaden, Heidenheim). Dass mir das Premier League-Spiel Wolverhampton Wanderers vs. West Bromwich Albion und die Torschützenliste der Eredivisie durchaus nicht unwichtig sind. Dass ich eine Hamburg-Reise wegen eines irrelevanten Bezirksliga-Spiels spontan verkürzte. Dass ich auf YouTube stundenlang Videos wie „Unfassbare Aufstiegskonferenz 2002“, „Portugal Niederlande WM 2006“ oder „Eric Cantona kicks Hooligan“ schaue. Und so weiter, und so fort. Ja, es ist ein kleines Wunder, dass sie es noch immer alles mitmacht. Aber ich gelobe hiermit ganz offiziell Besserung (vor allem, wenn sich der Fußball weiter so rasant von der Basis absetzt. Dann werde ich samstags, 15:30, wirklich bald in aller Seelenruhe vor dem Nashorn-Gehege stehen, statt meine Stimme in irgendeiner unschönen Gästekurve an die Grenzen zu führen).

Ein letzter Dank geht schließlich an den Arete Verlag, insbesondere in Person von Christian Becker. Es ist absolut nicht selbstverständlich, so einem kleinen Fußballanekdoten-Buch eines jungen, unbekanntem Autors eine Chance zu geben. Darüber bin ich sehr glücklich und hoffe, dass wir sehr bald nochmal voneinander hören werden. Es sind noch längst nicht alle Geschichten erzählt und im besten Fall werden in absehbarer Zukunft wieder Neue geschrieben. Wer weiß, vielleicht erzielt ja Dennis Diekmeyer die nächsten Profi-Tore? Oder der VfL steigt nach über einem Jahrzehnt wieder in die erste Liga auf? Nachdem man jahrelang durch die Untiefen der zweiten Liga getingelt ist, ausgerechnet in der Saison, wo keiner hindarf, und ein paar Monate nach Fertigstellung dieses Buches. Aber okay, ist ja gut, wollen wir mal realistisch bleiben ...

Auf bald,
Gerrit Lenssen

Weitere Fußballbücher aus dem Arete Verlag

Miriam Bernhardt & Hermann Schmidt

„Männer trinken keine Fanta“

Eisenfüße, Laufwunder und andere Originale der Fußball-Bundesliga“

232 Seiten, kartoniert, € 18,-

ISBN 978-3-96423-047-8

Albrecht Breitschuh

Zobel

Ein Glückskind des Fußballes

222 Seiten, Klappenbroschur, € 18,-

ISBN 978-3-96423-049-2

Albrecht Breitschuh

Als es den Bayern noch ans Leder ging ... zumindest manchmal

13 Geschichten für Fußball-Romantiker

240 Seiten, Klappenbroschur, € 18,-

ISBN 978-3-96423-026-3

Heinz-Georg Breuer

Das einzig wahre Rheinische Derby

123 x Kölner Geißbock gegen Gladbacher Fohlen

192 Seiten, kartoniert, € 16,-

ISBN 978-3-96423-027-0

Klaus-Hendrik Mester

Fußball leben im Ruhrgebiet

Eine Zeitreise durch 13 Städte voller Fußball-Leidenschaft

144 Seiten, kartoniert, € 9,95

ISBN 978-3-942468-18-3

Klaus-Hendrik Mester

Vom Stadion zur Arena

Wenn Herz und Seele verschwinden – eine Hommage
an alte Pilgerstätten deutschen Fußballs

176 Seiten, Klappenbroschur, € 19,95

ISBN 978-3-942468-73-2

Weitere Fußballbücher aus dem Arete Verlag

Olaf Jansen

Woran hat's gelegen?

Der verpasste Traum vom Fußball-Profi in 13 Porträts

240 Seiten, kartoniert, € 18,-

ISBN 978-3-96423-052-2

Hermann Schmidt

Legenden des FC St. Pauli 1910

Männer, Mythen und Malheure am Millerntor

192 Seiten, kartoniert, € 16,-

ISBN 978-3-96423-037-9

Simeon Boveland & Christoph Mack

traditionell zweitklassig

Ein Jahr 2. Bundesliga mit dem HSV und dem VfB Stuttgart

220 Seiten, kartoniert, € 18,00

ISBN 978-3-96423-043-0

Mark Hodkinson

Believe in the Sign

Eine Fußballjugend in Nordengland

192 Seiten, kartoniert, € 12,95

ISBN 978-3-942468-10-7

Christoph Rehm

Falscher Einwurf

Die eigenen Gesetze der Kreisliga

104 Seiten, kartoniert, € 10,-

ISBN 978-3-96423-003-4

Konstantin Josuttis

Die dunkle Seite des Balles

34 Spieltage und ein Finale

106 Seiten, kartoniert, € 12,-

ISBN 978-3-9642468-92-3

*Weitere Titel und Leseproben
finden Sie auf arete-verlag.de*

arete
Verlag